

Warum Europa?

Fazit und Interpretation des gleichnamigen Buches von Michael Mitterauer

Von Hinnerk Meyer

„Warum Europa?“, diese Frage stellt sich Michael Mitterauer als Arbeitsaufgabe in seinem Buch. Mitterauer bezieht sich jedoch damit nicht auf eine zeithistorisch oder sozialwissenschaftliche Diskussion im Kontext europäischer Integrationsgeschichte, sondern versucht vielmehr aufzuzeigen, warum Europa und das europäische Staatengebilde, so wie wir es durch seine mittelalterliche Geschichte und ihre Überlieferung vorfinden, natürlich entstanden, gewachsen und damit legitimiert sind.

Schon im Untertitel seines Buches stellt der Wiener Sozialhistoriker fest, dass es sich bei den mittelalterlichen Grundlagen Europas um Faktoren handelt, die einen Sonderweg in der kulturellen und politischen Menschheitsgeschichte aufzeigen.

Ebenfalls hebt Mitterauer in der Einleitung seiner Betrachtungen hervor, dass er sich in seinen wissenschaftlichen Untersuchungen abschnittsweise auf wissenschaftliches Neuland begeben und sich in diesem Zusammenhang mit einer geschichtsgeografischen Analyse zur Agrarrevolution des Mittelalters weit von seiner Profession entfernt hat.[\[1\]](#)

Seine These, dass sich das Europa der Gegenwart und sein weltweit einzigartiger Sonderweg der integrativen Staatengemeinschaft schon in speziellen Entwicklungen des Mittelalters begründet, versucht er anhand von sieben Entwicklungsträgern zu belegen:

1. die Agrarrevolution des Frühmittelalters;
2. die Grundherrschaftlichen Wurzeln, welche die europäischen Sozialformen begründen;
3. die Identifikation der gelockerten Abstammungsverhältnisse als sinnstiftenden Hauptgrund für gesellschaftliche Flexibilität;
4. das Lehenswesen und die Ständeversammlung, die er als geschichtliche Sonderentwicklung, die Europa begrenzt ist, benennt;
5. die Sonderstellung der Papstkirche und ihrer Organisation, als kulturstiftende Religionsgemeinschaft für Europa;
6. die Kreuzzüge und der damit verbundenen Protokolonialismus als Wurzeln für den europäischen Drang und Zwang zum Expansionismus;
7. der Buchdruck als Frühform der Massenkommunikation.

Da eine zusammenfassende Analyse über die genannten Schwerpunkte den Rahmen dieser Arbeit sprengen würden, soll nur ein knappes Résumé und eine nachfolgende kurze Analyse erfolgen.

Mitterauer bespricht im ersten Kapitel die Agrarrevolution des frühen Mittelalters und konstatiert, dass diese den Ausgangspunkt mehrerer Entwicklungen darstellt, die den Sonderweg Europas bestimmen.[\[2\]](#) Von dieser These ausgehend bezieht sich Mitterauer auch in weiteren Kapiteln immer wieder auf die Agrarrevolution und vernetzt so die thematischen Zusammenhänge für seine „Sonderwegsthese“. In der im frühen Mittelalter entstehenden Agrarverfassung erkennt er eine hohe Effektivität die gleichsam eine Militärverfassung bedingte, welche man nur so in Europa vorfindet. Dabei benennt er den Anbau von Roggen und Hafer als zentralen Faktor der Agrarrevolution, aber nicht als Hauptbestimmungsmerkmal. Aus dem arbeitsintensiven Anbau des Getreides ergab sich die Kampfunfähigkeit der angesiedelten Bauern auf dem Gebiet

zwischen Rhein und Seine. Dies bedingte ein Schutzbedürfnis, bei gleichzeitigem Bedarf an Kampfkraft, die man gegenüber dem Herrscher aufbringen musste. Aus diesen Bedürfnissen heraus ergab sich im frühen Mittelalter das Lehenswesen, das sich zur europäischen Feudalgesellschaft und zum Ständewesen weiterentwickelte.

Dieses wechselseitige Abhängigkeitsverhältnis und seine Auswirkungen auf die europäische Staatenkultur beschreibt Mitterauer im vierten Kapitel „Lehenswesen und Ständeordnung“. Aus den Bedürfnissen der Bauern entstand als neue Gesellschaftsschicht der Panzerreiter, allgemein als Ritter bezeichnet. Dieser bot den Bauern Schutz und vertrat sie mit seiner Kampfkraft beim regionalen Herrscher. Als Gegenleistung wurden die Bauern „Untertanen“, bzw. in der weiteren Entwicklung „Leibeigene“ des Panzerreiters.[3] Mitterauer erkennt darin allerdings noch keinen europäischen Sonderweg. Dieser entstand erst nach Einbeziehung der Vieh- und Pferdezucht in das Abhängigkeitsverhältnis zwischen Bauern und Rittern und war ein weiterer Entwicklungsschritt, der nötig wurde, weil die Bauern das Vieh für die Bearbeitung der Felder brauchten und die Ritter die Pferde für den Kampf. Eine solche „Autarkiegesellschaft“, begrenzt auf Kleinstregionen gab es nach Mitterauer sonst weder in Asien, noch im Orient.[4]

Diese frühmittelalterliche Art des „Herrschafts- und Verwaltungsaufbaus“ schloss gleichzeitig eine Zentralherrschaft aus und machte universelle Herrschaften, wie in Asien oder im islamischen Raum unmöglich. Mitterauer weist dieses im zweiten Kapitel anhand der Hufenordnung[5] nach, welche eine weiterentwickelte Form der Grundherrschaft darstellte.[6] Die sich aus dieser Konstellation entwickelnden Kleinstherrschaftssysteme, welche einem übergeordneten Regierungs- und Verwaltungssystem angehörten, benennt Mitterauer als Ursprungsform der europäischen Föderalstruktur, welche in Mitteleuropa beheimatet und für die Europäische Union richtungsweisend sei.[7]

Das Zusammenleben innerhalb eines Hofverbandes im Sinne der Hufenordnung bestimmte einen weiteren Aspekt des europäischen Sonderweges: die gesellschaftliche Flexibilität unseres Zusammenlebens. Im Orient und in Asien konzipiert sich das Zusammenleben in Hofverbänden zumeist familienzentriert. In Europa, besonders im Rhein – Seinegebiet entwickelte sich dagegen durch die Hufenordnung ein gelockertes Abstammungsverhältnis, welches das europäische Sozialgefüge prägte.[8]

Auf dem Fronhof unter kirchlicher Führung oder dem Herrschaftshof unter weltlicher Führung lebten zumeist mehrere Familien, die aber nicht einem jeweiligen Familienverband angehörten, sondern Mitglieder eines Hofverbandes, sozusagen einer „Hoffamilie“, waren. An der Spitze eines solchen Verbandes stand der Grundherr als „Vater“, „Pater“, „Don“, also als Vorsteher der Gemeinde. Alle anderen Mitglieder hatten eine ihnen zugeteilte Position, bzw. eine Aufgabe innerhalb der Hofgemeinschaft. Dadurch wurden Verwandtschaftsverhältnisse aufgeweicht und soziale Bindungen traten in den Vordergrund. Im Allgemeinen wurde diese Entwicklung auch durch die christliche Tradition der Nächstenliebe und der christlichen Gemeinschaftlichkeit gefördert.[9]

Mitterauer benennt zwei Dimensionen übergeordneter Verwandtschaftsbeziehungen: *Erstens* die Beziehung zwischen Vater und Sohn, die in der Übertragung von Herrscher zu Beherrschten zum Ausdruck kommt. Dieses Sinnbild finden wir bis heute in unserem kulturellen Denken. So sehen wir Politiker gerne als „Väter unserer Nationen“ oder wir identifizieren historische Personen, wie z.B. Karl den Großen, Jean Monnet oder auch Helmut Kohl als „Vater Europas“. *Zweitens* die aus der christlichen Bruderlehre resultierende Beziehung. Aus dieser Suprafamiliären Anschauung resultierten nicht nur die Klostersverbände, sondern die gesamte gern benannte christliche

Wertegemeinschaft, die sich auch zur Interessengemeinschaft weiterentwickelte und damit Pate stand für die Entwicklung von Zünften, Gilden, Vereinen und den heutigen Innungen.[\[10\]](#)

In den letzten drei Kapiteln quantifiziert Mitterauer die besondere Bedeutung der weströmischen Kirche für die Entwicklung Europas. Dabei bezieht er sich besonders auf die Person des Papstes, als einen Sonderfaktor religiöser Entwicklungen. Er benennt die lateinische Kirche als „Papstkirche“ und versucht damit der Universalität des kirchlichen Herrschaftsanspruchs auf westeuropäischem Gebiet Rechnung zu tragen.[\[11\]](#) In keiner anderen christlichen Kirche habe es ähnliche Strukturen oder Organisationen gegeben, wie in der „Papstkirche“. Die Kirchen der Christenheit waren nach antiken Traditionen beschränkt auf das Reichs-, Königs- oder Landeskirchenmodell. Das bedeutet, obgleich die christlichen Kirchen innerhalb eines Herrschaftsgebiets bedeutende Macht haben konnten, unterstanden sie doch immer einem weltlichen Souverän. Ein Beispiel dafür ist die Reichskirche von Byzanz, die innerhalb des Imperiums ausgeprägte und lebensbestimmende Macht ausübte, jedoch als obersten Herren den Kaiser unterstand.[\[12\]](#)

Anders im lateinischen Europa: in Ermangelung eines universellen Herrschers der durch einen souveränen Machtanspruch legitimiert war, entstand auf dem Boden des ehemaligen Weströmischen Reiches unter der Führung des Papstes ein „Imperium Christianum“. Mitterauer stellt heraus, dass der Vorteil der Papstkirche ihre klare Struktur und ihre straffe Organisation war, welche ihr Kontinuität verlieh. Diese Faktoren schufen Vertrauen bei den Menschen, die in den sich ständig ändernden Herrschaftsgebilden Westeuropas nach einer sicheren Ruhepol, bzw. einem Machtgebilde suchten, um ihre eigene Existenzberechtigung benennen zu können.[\[13\]](#)

Mitterauer verweist in dieser Argumentation auf Hans Künig und benennt weiter fünf Kennzeichen, die das „römische System“ im Hochmittelalter vervollständigt und somit den Sonderweg für Westeuropa festgelegt haben[\[14\]](#):

1. Zentralisierung;
2. Juridisierung;
3. Politisierung;
4. Militarisierung;
5. Klerikalisierung.

Darüber hinaus beschäftigt sich Mitterauer mit dem Phänomen der Kreuzzüge und dem Prokolonialismus[\[15\]](#) der mittelalterlichen Seefahrerstaaten. Dieses Kapitel fällt aus seinem Konzept, zumal die beiden Erscheinungen nicht so zwingend in die Sonderwegsthese Europas passen, da sie zwar auf den europäischen Raum begrenzt waren, aber in ihren Wirkungen nicht so stark den Sonderweg des heutigen Europas beeinflusst haben, sondern vielmehr Einzelepisoden geschichtlicher Entwicklungen darstellten.

Von weitaus größerer Bedeutung ist dagegen der von Mitterauer angeführte Buchdruck, der Europa kommunikativ verband. Obwohl sich auf „nationaler Ebene die Landessprachen“ als Schrift-, bzw. Drucksprachen herausbildeten, wurde doch der Buchdruck zum landesübergreifenden Wissensaustausch benutzt. Hier bewährte sich einmal mehr Latein als Universalsprache, die Kommunikation, auch nach der Kirchenspaltung des 16. Jahrhunderts, erleichterte.[\[16\]](#) Die Errungenschaft und Perfektionierung des Buchdrucks machte erst die tiefgreifenden Veränderungen und Entwicklungen der Neuzeit möglich, die zu der kulturellen Sonderform europäischen Denkens, Handelns und Lebens führten. Zu nennen seien an dieser Stelle nur exemplarisch die Reformation und die Aufklärung.[\[17\]](#)

Abschließend kommt Mitterauer noch einmal auf die Zielsetzung seiner Betrachtungen zurück. Seine Analyse soll „spezifische europäische Kulturphänomene“ aus der historischen Entwicklung verständlich machen. Keinesfalls soll die Arbeit Mitterauers dazu benutzt werden aktuelle Ab- und Ausgrenzungen Europas vorzunehmen.^[18] So versucht er sich der aktuellen politischen Disputen zu enthalten und strebt primär eine wissenschaftliche Diskussion seiner Arbeit an. Er rechtfertigt diese Forderung mit der begründeten Schlussfolgerung, dass es zwar den geschichtlich begründeten Sonderweg Europas gibt, dass dieser aber nicht geographisch durch Grenzen abgesteckt werden kann, da sich die geschichtliche Entwicklung der europäischen Kultur auch nicht an geographische Grenzen orientiert hat. Ebenso darf nicht der Fehler begangen werden, den europäischen Sonderweg als ein homogenes Gebilde zu identifizieren.

So wie die verschiedenen Faktoren, die Mitterauer in seinen sieben Kapiteln betrachtet, sich in unterschiedlicher Intensität auf europäischem Boden ausprägten, hat auch der europäische Sonderweg selbst in den verschiedenen Teilen Europas unterschiedliche Intensitäten erfahren und verschiedenste Ausprägungen herausgebildet.^[19]

Die Arbeit Mitterauers bildet wohl ohne Zweifel einen beachtlichen Schritt in der kulturellen und gesellschaftlichen Europaforschung. Er verdeutlicht, dass das Konzept Europa, wie wir es in der Analyse zeitgeschichtlicher Forschung betrachten, kein kurzfristiges Gebilde der letzten 200 Jahre ist. Vielmehr sollten wir uns darauf besinnen, dass die kulturellen Spezifika von Europa im Mittelalter liegen. Allerdings ist dieser Zugang nur ein erster Schritt in einer „erweiterten zeitgeschichtlichen Europaanalyse“, wie er selbst einräumt. Mitterauer erkennt selbstständig, dass seine „Vergleichskulturen“ nur bruchstückhaft waren. Dies ist voll zu unterstreichen, denn die gewählten Vergleichskulturen waren oft zu speziell. Byzanz ist dafür ein gutes Beispiel; zwar sind Unterschiede beider Kulturen anschaulich herauszustellen, aber Byzanz ist selbst ein Sonderfall der Geschichte und den Sonderfall Europa sollte man doch am Allgemeinen beweisen und nicht an einem anderen Sonderfall. Denn wenn man versucht, einen Sonderfall mithilfe eines Sonderfalls nachzuweisen, kann auch das „Normale“ leicht als „Sonderfall“ fehlinterpretiert werden. Ähnlich verhält es sich auch mit anderen Regionen, die Mitterauer zum Vergleich für spezielle Gegebenheiten herangezogen hat. Somit kann man ihm beipflichten, wenn er für zukünftige Arbeiten einen „Totalvergleich“, also einen weltgeschichtlichen Vergleich anstrebt und von anderen Historikern fordert.^[20]

Gleichwohl erscheint auch ein weiterer Ansatz nötig, den Mitterauer in seiner Studie nur zum Teil bedacht hat. Wenn es „Sonderwegsentwicklungen der europäischen Kultur“ im Mittelalter gegeben hat, warum sollte es nicht auch schon früher Tendenzen gegeben haben, die den Sonderweg Europas vorbestimmten, zumal das europäische Mittelalter, besonders im Osten und Süden Europas auf den Wurzeln der Antike entstand? Deshalb sollte nicht nur ein „Totalvergleich“ im oben genannten Sinn angestrebt werden, sondern auch ein „Totalvergleich“ im zeitlichen Sinn in Betracht gezogen werden. Eine solche Arbeit verlangt allerdings ein diszipliniertes und epochenübergreifendes Arbeiten, dass losgelöst von fachlichen und epochenspezifischen Professionen stattfinden muss, so wie es Mitterauer exerziert hat.

^[1] Michael Mitterauer, Warum Europa? Mittelalterliche Grundlagen eines Sonderweges, München 2003, S. 11.

[2] Ebd., S.17.

[3] Ebd., S. 134ff.

[4] Ebd., S. 40f.

[5] Die Hufenverfassung erweitert die frühmittelalterliche Grundherrschaft um die Faktoren „Bannherrschaft“ und „Rentengrundherrschaft“, d.h. die grundherrschaftlichen Ländereien sind zweigeteilt. Der Frohn- oder Herrschaftshof existiert mit seinen direkten Ländereien unter Leitung des Grundherrn oder eines Verwalters. Neben diesem gab es aber auch die „Hufenbauern“, eine Personengruppe die Länder zur selbständigen Bewirtschaftung vom Grundherren bekamen und dafür Abgaben und Dienste leisten mussten (Ebd., S. 42).

[6] Ebd., S. 68.

[7] Ebd., S. 135.

[8] Ebd., S. 71ff.

[9] Ebd., S. 107.

[10] Ebd., S. 108.

[11] Ebd., S. 154.

[12] Ebd., S. 154ff.

[13] Ebd., S. 156.

[14] Ebd., S. 154.

[15] Prokolonialismus meint die ersten Expansionen italienischer Handelsmächte, wie Genua oder Venedig. Das prominenteste Beispiel ist wohl die Eroberung Konstantinopels 1204 durch die Venezianer und die Einrichtung eines „lateinischen Kaiserreiches“ (Ebd., S. 201).

[16] Ebd., S. 272.

[17] Ebd., S. 273.

[18] Ebd., S. 296.

[19] Ebd.

[20] Ebd.